

■ »kulturkonzept freiburg«

Kulturentwicklungsplanung als Beteiligungsprozess

Das Selbstbild der Stadt Freiburg ist das einer Kulturstadt mit dem Anspruch, sich als Stadt der Künste zu verstehen und weiter zu entwickeln.« Mit diesem Bekenntnis beginnt die Präambel der »Kulturpolitischen Leitziele«, die der Freiburger Gemeinderat im Januar 2007 beschlossen hat. Der Beschluss war nach einem ein- einhalb Jahre andauernden bürgerorientierten Beteiligungsprozess erfolgreicher Abschluss der 1. Phase des »kulturkonzept freiburg«. Erstmals verfügt Freiburg nun mit dem »Leitbild kulturelle Stadtentwicklung« sowie den »Kulturpolitischen Leitzielen« über einen fachlich begründeten und verbindlich geltenden Orientierungsrahmen ihres kulturpolitischen Gestaltungsauftrags. (*Leitbild kulturelle Stadtentwicklung und Leitziele* als download unter www.kulturamt.freiburg.de)

Das »kulturkonzept freiburg« versteht sich vor allem als Prozess der stetigen Bewusstseinsentwicklung mit möglichst handfesten Konsequenzen. Ganz nebenbei aber keineswegs zufällig: Der Kulturkonzept-Prozess ermöglichte, dass 2006 im Grundsatz beschlossene zehnprozentige Haushaltskürzungen im Zuschussbereich aller Ämter einzig in der Kultur zumindest vorläufig aufgeschoben werden konnten. Ob und wie die Strategie stetiger Bewusstseinsarbeit am Ende aufgeht, muss sich aber noch erweisen.

Anders als in manchen anderen Kommunen soll die Kulturentwicklungsplanung mit dem Beschluss von (oft erschreckend folgenlosen) Bekenntnissen nicht abgeschlossen sein. Auf Basis der Leitziele werden für die vier wichtigsten kulturpolitischen Schwerpunktbereiche derzeit konkrete Handlungskonzepte entwickelt.

Aktiv gegen den Bedeutungsverlust der Kultur

Zumindest subjektiv hat die Kultur in Freiburg für viele Akteure seit etwa zehn Jahren einen schweren Stand in der Politik. Erst wurde das eigenständige Kulturdezernat abgeschafft und mehrere zentrale Einrichtungen dem Schuldezernat zugeschlagen. Dafür übernahm der damalige OB (SPD) den Kulturbereich, was manches kompensierte. Sein

Nachfolger (DIE GRÜNEN) aber ordnete die Kultur 2003 dem Sozialdezernat zu. Parallel dazu schrumpfte in nahezu allen Fraktionen die Kulturkompetenz durch das altersbedingte Ausscheiden einer immens wichtigen Gruppe parteiübergreifender Kulturkämpferinnen. In dieser Situation konnte die Kultur in Haushaltsdebatten immer wieder als Kostenfaktor und Einsparmasse vorgeführt werden. Am Höhepunkt dieses beschleunigten Bedeutungsverlustes der Kultur konnte man aufgrund mancher Berichterstattung fast glauben, die Kultur in Freiburg sei schuld an der drohenden Pleite der Stadt.



Kunstverein Freiburg. Foto: Achim Könneke

Nicht zuletzt diese Hintergründe bewogen den SPD-Sozial- und nun auch Kulturbürgermeister (der inzwischen von der Kulturszene sehr geschätzt wird) sowie das Kulturamt, die Kulturentwicklungsplanung vor allem als Prozess der Bewusstseinsarbeit anzulegen. Von großem Vorteil war zudem, dass eine ganze Personalstelle für die Kulturplanung umgewidmet wurde.

Bürgerbeteiligung

Aus strategischen Gründen (und aus politischer Überzeugung) war es zwingend, das Kulturkonzept als bürgerorientierten Beteiligungsprozess anzulegen. So etwas kommt an in Freiburg und es erhöht die Legitimation entscheidend. Es bedeutet allerdings einen extremen Aufwand, der nicht zwingend über alle Prozessphasen in adäquater Relation zu den erarbeiteten Erkenntnissen stehen muss.

Zur Diskussion der grundsätzlichen Ansprüche eines »kulturkonzept freiburg« fand

im Frühsommer 2005 eine erste öffentliche Diskussionsveranstaltung statt. Über einen Fragebogen konnten dann alle Interessierten ihre Vorstellungen und Ansprüche einbringen. Fortan informiert bis heute ein regelmäßiger Infobrief per E-Mail mehrere hundert Interessierte über den Fortgang des Prozesses. Die Verwaltung ließ sich von Beginn an durch eine externe Begleitgruppe aus fachkompetenten Persönlichkeiten der Kulturszenen beraten, die den gesamten Prozess in regelmäßigen Sitzungen konstruktiv-kritisch begleitet. Das Kulturamt übernahm die Federführung des Prozesses.

Ein erster Workshop mit Personen aus der Kulturszene, der Verwaltung und Politik sowie interessierten Bürgerinnen und Bürgern entwickelte die inhaltlichen Schwerpunkte der weiteren Arbeit. Allein im Jahr 2006 nahmen dann über 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter anderem an Workshops zu »Perspektiven der Kultur in den Stadtteilen«, zur »Perspektive der kulturellen Bildung« sowie zu »Perspektiven der Interkulturellen Realität für die »offene Stadt« Freiburg« aktiv teil. Ein öffentliches Werkstattgespräch vertiefte in Konsequenz des Interkultur-Workshops die von MigrantInnenvereinen skizzierte Idee für ein »Haus der Kulturen«.

Leitbild kulturelle Stadtentwicklung und Leitziele

Auf Basis des Erarbeiteten wurde das »Leitbild kulturelle Stadtentwicklung« entworfen. Über eine Analyse der wichtigsten gesellschaftlichen Herausforderungen wurden vier Bereiche als Kern der Kulturpolitik neu begründet und legitimiert:

- eine pointierte Förderung der Künste, die das erstklassige Musikprofil als Freiburger Stärke beachtet,
- die Bewahrung und lebendige Vermittlung des kulturellen Erbes,
- die kulturelle Bildung in allen Bereichen und für alle Teile der Bevölkerung,
- die Bewahrung und Stärkung der kulturellen Vielfalt sowie die Förderung der Möglichkeiten kultureller Identitätsbildung der Bewohnerinnen und Bewohner Freiburgs.



Museum für Moderne Kunst in Freiburg. Foto: Achim Könneke

Dem Beschluss der »Kulturpolitischen Leitziele«, die aus dem ausführlichen Leitbild abgeleitet wurden, gingen zwei Klausursitzungen des Kulturausschusses mit der Begleitgruppe und Beratungen im Kulturausschuss, Migrationsausschuss und Hauptausschuss voraus.

Ignoranz und Protest

Dass wenige Wochen nach dem Gemeinderatsbeschluss Fraktionen der sogenannten »Freiburger Allianz« (GRÜNE, CDU, Freie Wähler), wohl wenig beeindruckt von ihren eben beschlossenen Leitzielen, Anträge für massive Kürzungen im Kulturbereich und die Streichung mehrerer Einrichtungen in die Beratungen des Doppelhaushaltes 2008/2009 einbrachten, irritierte dann schon. Die eben noch akzeptierte Logik, zuerst aus den Leitzielen konkrete Handlungskonzepte und daraus dann eine teilweise Neuausrichtung der Kulturförderung abzuleiten, schien plötzlich hinfällig. Die gesamte Kulturszene war nicht nur über die Kürzungsvorschläge, sondern vor allem über die scheinbare Ignoranz gegenüber noch ganz frischen eigenen Beschlüssen empört. Das setzte Energie frei: Über 40 Kultureinrichtungen solidarisierten sich zu einer Initiative »Kultur macht reich« und argumentierten offensiv mit den Leitzielen, als wären es schon die ihren. Und sie veröffentlichten über Monate zentrale Leitziele mit dem Zusatz »Gemeinderatsbeschluss 30.1.2007« auf riesigen Transparenten an den Fassaden zahlreicher städtischer und privater Kultureinrichtungen. Dieser Protest blieb nicht folgenlos. Die meisten Kürzungsanträge ließen sich politisch nicht durchsetzen. Ein wichtiger Erfolg.

Ausblick Handlungskonzepte

Nach Abschluss der ersten Phase des Kulturkonzepts geht es derzeit in der zweiten Phase darum, unbeirrt die kulturpolitischen Leit-

ziele in den vier Kernbereichen auf operative Ziele und konkrete Maßnahmen herunterzubrechen. Besondere Bedeutung erhalten dabei neben der Kunstförderung und der Vermittlung des kulturellen Erbes die Aufgabenfelder Kulturelle Bildung, Interkulturelle Kulturarbeit und Stadtteilkultur.

Um trotz fehlender Ressourcen die Beteiligungskultur des Kulturkonzepts zu erhalten, gleichzeitig aber zielorientierter vorge-

hen zu können, ist der Beteiligungsprozess jetzt auf eine ExpertInnenbeteiligung konzentriert. Zur Entwicklung der einzelnen Handlungskonzepte wurden Arbeitsgruppen aus Ämtern und Einrichtungen einberufen und durch Workshops erweitert. Die Handlungskonzepte »kulturelle Bildung« und »Kulturelle Vielfalt und Identität« sind im Entwurf erstellt und werden im Herbst in den Gemeinderat eingebracht. Die Erarbeitung der Konzepte zu »Kunstförderung« und »kulturellem Erbe« wird bis Ende des Jahres abgeschlossen sein. Mut macht, dass die größte Fraktion im Gemeinderat (Junges Freiburg/Die Grünen) ganz aktuell auf einer Klausurtagung neben dem Klimawandel ausgerechnet die Bereiche »Dialog mit anderen Kulturen« und »kulturelle Bildung« als ihre Arbeitsschwerpunkte der nächsten Jahre festgelegt hat und damit der Initiative des SPD-Kulturbürgermeisters den Rücken stärkt. In Freiburg leider keine Selbstverständlichkeit.

Konsequenzen für Kulturverwaltung

Obwohl personelle Ressourcen für zusätzliche Aufgaben im Kulturamt angesichts andauernder Personaleinsparungen nicht zur Verfügung stehen, hat das Amt inzwischen die Bereiche Interkulturelle Kulturarbeit, Stadtteilkultur und die gesamtstädtische Koordination der kulturellen Bildung zumindest soweit zusätzlich übernommen, dass vor allem wichtige Netzwerkarbeit koordiniert werden kann.

Phase drei nach Beschluss der Handlungskonzepte wird im Jahr 2009 die teilweise Neuausrichtung der Förderschwerpunkte und vor allem eine intensive Umsetzungsbegleitung sein müssen, damit die Ziele auch in den Leitbildern, vor allem aber in der Praxis gelebt werden. Denn: Jedes Konzept ist nur so gut wie die Menschen, die es umsetzen.

Achim Könneke

+++In Kürze+++In Kürze+++In Kürze+++

NRW erhöht Kulturretat

Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen hatte bei Amtsantritt versprochen, den Kulturretat des Landes innerhalb der Legislaturperiode zu verdoppeln und scheint ihr Versprechen einzulösen. Der Haushaltsentwurf für das Jahr 2008 sieht eine Steigerung um 15,3 Mio. Euro vor. In den beiden Jahren zuvor hatte sie 12,7 und 14,3 Mio. betragen. Bis 2010 soll der Haushalt von 70 auf 140 Mio. Euro gesteigert werden. Einen Schwerpunkt für 2008 bildet der »kulturelle Dialog«, die Mittel für das Landesprogramm »Kultur und Schule«, an dem aktuell 914 Künstler beteiligt sind, steigen von 2,5 auf über 4 Mio., im Schuljahr 2008/2009 soll das Programm noch einmal erweitert werden. Eine zusätzliche Mio. gibt es für den Substanzerhalt von Kulturgütern (Dokumente in Archiven und Bibliotheken, Filme und Kunstwerke). Die Mittel für Musikpflege und -erziehung steigen um zehn Prozent auf knapp 20 Mio. Euro. Besonders herausgehoben wird von der Staatskanzlei die bessere Ausstattung der Geschäftsstelle des Landesmusikrates, die 140.000 Euro mehr bekommt, weil sie als ein Knotenpunkt für die Laienmusikförderung angesehen wird. Die Mittel für den kommunalen Museumsbau erhöhen sich um fast 1,5 auf insgesamt 4 Mio.

Mehr Zuweisungen und Eigeneinnahmen, weniger Personalabbau - Theaterstatistik 2005/06 des Bühnenvereins

Die öffentlich getragenen Theater und Orchester konnten in der Spielzeit 2005/06 im Vergleich zu der vorhergehenden wieder einen leichten Anstieg der öffentlichen Zuweisungen verbuchen, so ein Ergebnis der letzten Theaterstatistik. Zwar verringerte sich das finanzielle Engagement der Länder um rund 12 Mio. Euro, die Kommunen gleichen aber die drastischen Kürzungen des Vorjahres wieder aus und erhöhten ihre Zuweisungen um rund 42 Mio. Euro. Damit einher ging die geringste Personalkürzung von einer Spielzeit auf die andere seit der Jahrtausendwende, obwohl immer noch 132 Beschäftigungsverhältnisse an Stadt- und Staatstheatern sowie Landesbühnen den Rationalisierungsmaßnahmen zum Opfer fielen. Die Anzahl der Inszenierungen blieb wie in den letzten Jahren in den städtischen und staatlichen Theatern relativ konstant. Ein Rückgang lässt sich hingegen bei der Zuschauerzahl aller Theater-, Orchester- und Festspielunternehmen feststellen, die mit insgesamt 30,8 Millionen Besuchern um 2,4 Mio. zurückging. Bezug: Deutscher Bühnenverein, Postfach 29 01 53, 50523 Köln, Fax 0221/20812-28, debue@buehnenverein.de, 23 Euro zzgl. Versandkosten (ISBN 978-3-934431-10-2). Auszüge aus der Statistik finden sich unter www.buehnenverein.de/presse/statistik_thstatistik.php